

10. Jahrgang Nr. 4.

Danzig, den 28. Januar 1939.

Inhaltsverzeichnis.

Der "Danziger Pressedienst" umfasst heute 21 Seiten. Er enthält folgende Beiträge:

Politik:

Der Kernpunkt des deutsch-polnischen Problems.
5 Jahre deutsch-polnischer Nichtangriffspakt.

Kulturpolitik:

Danzig im Schulwesen vorbildlich.

Naturwissenschaftliche Mitarbeit an der Rationalisierung des Siedlungswerkes.

Sport:

Finnlands Nationalboxer in Danzig.

20 Fachämter und Verbände mit 182 angeschlossenen Vereinen.
Zahlen aus dem Danziger Sport.

Treuebekenntnis der Danziger Jägerschaft.

Wirtschaft:

Nachrichten aus dem Danziger Hafen.

Danzig-polnische Wirtschaftsaussprache.

Feuilleton:

Besuch aus Russland.

Danzig und Ostpreussen als Auswanderungsziele der Schotten.

Besprechungen:

"Der Deutsche im Osten".

10. Jahrgang Nr. 4

Danzig, den 28. Januar 1939

Der Kernpunkt des deutsch-polnischen Problems.

Fünf Jahre deutsch-polnischer Nichtangriffsvertrag.

Anläßlich der 5. Wiederkehr des Tages, an dem die deutsch-polnischen Beziehungen durch den Abschluß des Zehnjahrespaktes normalisiert wurden, hat die Presse beider Länder die Bedeutung dieses Vertrages gewürdigt. Es erscheint von besonderem Interesse, hierzu die Stellungnahme des Danziger Gauorgans "Der Danziger Vorposten" zu vermerken, dessen bei aller nüchternen Beurteilung der Gegebenheiten durchaus positive Betrachtungsweise kennzeichnend ist für den Danziger Standpunkt.

Es ist an sich durchaus nichts Gewöhnliches im Leben der Völker, das fünfjährige Bestehen normaler Beziehungen zwischen zwei Ländern durch ein besonderes Gedenken zu würdigen. Dieser Umstand allein ist für das deutsch-polnische Verhältnis seit Versailles und insbesondere in dem seit Januar 1934 verflossenen Zeitraum bezeichnend.

Es wäre müßig, die positiven Seiten des in allererster Linie vom deutschen Friedenswillen getragenen deutsch-polnischen Freundschaftsverhältnisses lang und breit zu erörtern. Die Vorteile für Deutschland liegen so klar vor Augen, wie nur irgendmöglich, und es ist wahrhaftig nichts Neues, wenn man feststellt, daß in der Umklammerung durch ein feindliches Polen, das den aggressiven Absichten westlich-demokratischer Staaten willfährig gewesen wäre, weder die Befreiung von den Souveränitätseinschränkungen des Versailler Vertrages möglich gewesen wäre, noch die Befreiung des Saarlandes durch eine reibungslos durchgeführte Abstimmung. Ebenso ist es selbstverständlich, daß ein Polen, welches starr am Status-quo-Standpunkt festgehalten hätte, für die Heimkehr Österreichs und des Sudetenlandes und die damit erreichte Durchsetzung eines neuen europäischen Ordnungsprinzips ein nicht unbeachtliches Hindernis hätte darstellen müssen. Eine ebenso unzweifelhafte und selbst im übrigen Ausland wenn auch meist nur mit Widerwillen - anerkannte Tatsache ist es, daß Europa und die Welt durch dieses beiderseitige Verhalten Deutschlands und Polens vor schweren Erschütterungen bewahrt worden sind. Erst auf

dieser Grundlage konnte die natürliche "Dynamik" der osteuropäischen Entwicklung (um eine in Polen bevorzugte Formulierung zu gebrauchen) in eine Bahn gelenkt werden, die eine weitere Ansammlung von Konfliktstoffen durch eine sinngemäße Lenkung der verschiedenartigen völkischen Energien auszuschließen verspricht. Das gilt wenigstens für den mittel-, und südosteuropäischen Bereich.

Dennoch kann nicht übersehen werden, daß für die Wertung des deutsch-polnischen Ausgleichs ganz verschiedene Maßstäbe angelegt werden müssen, je nachdem man den deutschen oder den polnischen Anteil an dieser Leistung betrachtet. Man darf doch nicht vergessen, daß von jedem Deutschen die abstimmungslose Abtrennung wertvollster Provinzen und Landesteile durch den Versailler Vertrag zugunsten Polens als ein großes Unrecht empfunden werden mußte, für das keine ethnographischen und historischen, oder etwa kulturellen Motive sich als objektiv haltbar erwiesen hatten. Bei solchen Voraussetzungen der Normalisierung des Verhältnisses zu einem Nachbarn zuzustimmen, der diese Gebiete als die seinen beanspruchte oder gar die Gewinnung weiterer Teile des deutschen Ostens propagierte, und das noch dazu in einer Zeit, wo die eingangs erwähnten Vorteile für Deutschland ja noch im Schoße der Zukunft lagen, war eine psychologische Leistung erster Ordnung, ein Kraftstück geradezu der Selbstbeherrschung und europäischer Disziplin.

Für den Polen aber - sollte man meinen - war die Feststellung eines zu normalisierenden Verhältnisses zu Deutschland keine Sonderleistung, sondern eine Selbstverständlichkeit. Glaubte er sich im Recht, sich des Besitzes ehemals-deutscher Gebiete zu erfreuen, was sollte es dann für ihn Selbstverständlicheres geben, als diesem Zustand dadurch die erste Vorbedingung der Normalität zu verschaffen, daß er dem anderen Partner diesen Zustand erträglich machte und sich jeder Feindseligkeit enthielt, anstatt ihm den Verlust des geographisch so wichtigen Gebietes und die Schwierigkeit dieser "Korridor" Situation immer wieder fühlbar zu machen. Für den Deutschen und wohl auch für andere, aus größerem Abstand urteilende Faktoren kann es darum nichts Unverständlicheres geben, als wenn gerade in gewissen polnischen Kreisen der Grundsatz einer naturgegebenen Feindschaft gegenüber dem Reich und allem Deutschtum immer noch mehr oder weniger offen propagiert wird. Und zu dieser "Selbstverständlichkeit" treten nun noch die Vorteile für Polen, die gewissermaßen das Pendant zu den anfänglich aufgezählten Vorteilen für Deutschland bilden und die bei Polen den Ausschlag gegeben haben, vor fünf Jahren der Initiative des Deutschen Reiches positiv zu begegnen: In erster Linie die Emanzipation von der französischen Vasallität, die Polen nur als

eine Funktion im Einkreisungssystem, nicht aber als ein selbständig nach seinen eigenen Interessen handelndes Gebilde bestehen ließ. Erst aus dieser Emanzipation konnte Polen die Vorteile entwickeln, die sich für seinen Umfang und Einfluß aus der Sudetenkrise ergaben.

Diese Feststellungen werden hier nicht getroffen, um in unfruchtbarer Weise darüber zu rechten, wer von der neuen deutsch-polnischen Politik die größten Vorteile eingeheimst habe, oder wem das größere Verdienst an dieser europäischen Friedensleistung zuzuschreiben sei. Deutschland oder Polen. Es geht hier um etwas viel Wesentlicheres. Es geht um die Frage, ob Polen glaubt, durch die Bereitschaft des deutschen Vertragspartners, auf die revisionistische Erörterung der in Versailles getroffenen Raumverteilung zu verzichten, auch alles dessen enthoben zu sein, was Voraussetzung selbst dieses 1919 errichteten und bis heute aufrechterhaltenen Zustandes gewesen ist. Die Forderung, daß die deutsche Volksgruppe in Polen wenigstens die Bewegungsfreiheit hat, die sie selbst unter Versailler Voraussetzungen erhoffen konnte, die Erwartung ferner, daß Danzig, welches ja nur um Polens willen trotz seines anerkannten Deutschtums zur "Freien Stadt" gemacht wurde, wenigstens die Grundlagen seiner wirtschaftlichen Existenzfähigkeit behält oder besser erhält, das ist ein Minimum, dessen Erfüllung mit der seit 1934 eingeleiteten neuen deutsch-polnischen Politik an sich gar nichts zu tun hat. Die Erfüllung dieses Minimums ist keine Frage der Gegenleistung innerhalb der normalisierten deutsch-polnischen Beziehungen, sondern ein Beitrag, den Polen sich selbst leisten würde, um die ihm so am Herzen liegende Normalität des Zustandes zu befestigen.

Wir glauben allein durch diese kurzen Bemerkungen ein Problem in das rechte Licht gerückt zu haben, das angesichts einer vertrauensvoll-großzügigen deutschen Zurückhaltung in ein bedenkliches Zwielicht gerückt zu werden drohte. Wird dieses Zwielicht beseitigt, so verliert dieses Problem, dessen Existenz ja nicht totzuschweigen oder zu reden ist, auch dem ihm von interessierter Seite so gern beigelegten Charakter einer Bedrohung des jetzt fünf Jahre unversehrt bestehenden Nichtangriffsvertrages. Wir sind uns dessen bewußt, daß die in unseren Ausführungen geübte Betrachtungsweise einigermaßen überraschend wirken muß, so selbstverständlich sie an sich sein sollte. Dennoch glauben wir, daß zu ihr nur derjenige fähig ist, der sich bemüht, in der deutsch-polnischen Politik der letzten fünf Jahre einen aus ehrlichem Willen geborenen Versuch und nicht nur eine Methode der Auskünfte mangels besserer Gelegenheiten zu erblicken. (dp)

10. Jahrgang Nr. 4.

Danzig, den 28. Januar 1939.

Danzig im Schulwesen vorbildlich.

Als die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei die Macht in Danzig übernahm, war die innere Umwandlung und Neuausrichtung der deutschen Erzieherchaft und der Neubau des gesamten Schulwesens auf nationalsozialistischer Grundlage die Aufgabe, die sich der Kultussenator Boeck gestellt hatte. Er bekannte sich dabei zu dem Satz des Führers, daß, wenn die nationalsozialistische Weltanschauung im Volke so verankert ist, daß für Jahrhunderte und Jahrtausende niemand anders den Anspruch auf die geistige Führung Deutschlands erheben kann als die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Großdeutschland ewig bestehen wird. Wenn Danzig heute eine einheitlich nationalsozialistisch ausgerichtete Erzieherchaft hat und der Neubau des Danziger Schulwesens in einer Form vollzogen wurde, daß diese Arbeit im Reich an vielen Stellen große Zustimmung, Anerkennung und Nachahmung gefunden und selbst im Ausland reges Interesse hervorgerufen hat, so ist das ein Beweis dafür, daß die Danziger Pläne in Grundlage und Aufbau gelungen sind. Starke Beachtung verdient daher der grundlegende Bericht über die im Jahre 1938 im Erziehungs- und Kulturleben Danzigs durchgeführte Verwirklichung nationalsozialistischer Erziehungsgrundsätze, den Kultussenator Boeck dieser Tage veröffentlicht.

Die Volksschule, der durch eine Verordnung im August 1938 die Bezeichnung "Hauptschule" gegeben wurde, weil mehr als 90% aller jungen Deutschen ausschliesslich diese Schule besuchen, hat, so heisst es in diesem Bericht, mit anderen Schularten und neben den Gliederungen der Partei, dem Arbeitsdienst und dem Heer, die hohe Aufgabe, die deutsche Jugend zur Volksgemeinschaft und zum vollen Einsatz für Führer und Nation zu erziehen. Ihrem inneren und äusseren Ausbau sowohl bei den städtischen und ganz besonders bei den ländlichen Schulen galt die besondere Sorge des Senats. Für das 5. bis 8. Schuljahr der Hauptschulen waren die Erziehungs- und Bildungspläne bereits Ostern 1937 fertiggestellt. Nach eifrigster Arbeit gelangten im April 1938 auch die Pläne für die Grundschule zur Einführung. Sie bilden mit den der Mittel- und Oberstufe ein einheitliches Ganzes. Der Hauptwert wurde bei allen Plänen darauf gelegt, daß der gesamte Unterrichtsstoff auf rassischer

scher Grundlage aufgebaut wurde und daß durch Verarbeitung des ausgewählten Stoffes die Schüler zu Höchstleistungen befähigt werden. Durch die Neugestaltung der Schulordnung vom August 1938 sind zur Steigerung der Leistungen kleinere Systeme zu einer Schule vereinigt. Bei Bestehen von mehreren größeren gemischten Schulsystemen in Ortschaften oder Wohnvierteln sind aus diesen nach Geschlechtern getrennte Schulen gebildet worden. Diese Maßnahmen riefen bei Aufhebung der konfessionellen Schulen nicht nur bei Partei und Staatsdienststellen, sondern auch bei der Elternschaft große Befriedigung hervor. In dieser neuen Schulordnung werden außerdem die Aufgaben des Erziehers, seiner Gesamthaltung und die Führung der Klasse fest umrissen. Bestimmungen über Pausenordnung, Flaggenhissung, Schulfeste und Feiern, Klassenelternabende, Führung von Schulchroniken verbürgen zeitnahe und sinnvolle Erziehungsformen. Eine Verordnung über eine einzuführende Abschlussprüfung an Hauptschulen befindet sich z.Zt. in Bearbeitung und wird schon bei den Ostern zur Entlassung kommenden Schülern in Kraft treten. Die auch im Reich geänderten Leistungsstufen zur Beurteilung der Schulleistungen sind durch Verordnung vom 1. Oktober 1938 auch für die Hauptschulen in Danzig verbindlich geworden.

Der nationalsozialistische Staat erstrebt als Ziel der Erziehung den Leistungsmenschen. Die gewaltigen Aufgaben erfordern daher eine planmäßige und verantwortungsbewusste Auslese. Mit Wirkung vom 1. Dezember 1938 ist in Stadt und Land deshalb ein zusätzlicher schulgeldfreier Ausleseunterricht für alle diejenigen Schüler eingerichtet, die erbgesund, charakterlich wertvoll und begabt sind. An diesem Unterricht nehmen augenblicklich etwa 1500 Schüler teil. Die Auslese erfolgt ohne Rücksicht auf Konfession, Stand und Vermögen der Eltern. Die Schüler erhalten später nach erfolgreichem Besuch im Zeugnis einen Vermerk und können dadurch in eine höhere Schule übernommen werden.

Durch die ebenfalls seit dem 1. Oktober gültige Neuordnung des Hilfsschulwesens wird die Hauptschule mehr als bisher von allen denjenigen Kindern entlastet, die zwar bildungsfähig sind, aber wegen ihrer Hemmungen in der Gesamtentwicklung dem normalen Bildungsgang nicht zu folgen vermögen.

Gleichzeitig mit dem neuen Ausbau des Danziger Schulwesens erfolgte der organische Ein- und Aufbau der Fach- und Berufsschulen. Damit wird dem unbemittelten Handwerker der Weg freigemacht zum Emporsteigen in führende Stellungen. Die kaufmänni-

sche Erziehung, früher in den Händen von mehreren Schulen, wurde im Jahre 1938 durch die Schaffung der kaufmännischen Fach- und Berufsschule zentralisiert. Bis Ostern 1939 werden für sämtliche Fachgruppen besondere Fachklassen eingerichtet. Die Einrichtung besonderer Kurse in Kurzschrift, Maschinenschreiben, Englisch, Russisch, Polnisch, Industriekalkulation und Lebensmittelwarenkunde dienen der Förderung begabter Lehrlinge. Die Handels- und Höhere Handelsschule soll zur Wirtschaftsoberschule umgestaltet werden. Es soll erreicht werden, daß Schüler und Lehrlinge durch den Besuch der neuen Wirtschaftsoberschule die Reifeprüfung ablegen können.

Die Städtische Berufs- und Handwerkerschule hat durch die Grundsteinlegung zu einem Lehrbau des Baugewerbes, der in Gemeinschaftsarbeit von Lehrern, Meistern, Polierern und Lehrlingen mit Unterstützung der Innungen geschaffen wird, eine bedeutende Erweiterung erfahren. Gleichzeitig wird am Ausbau einer neuen Schmiedewerkstätte gearbeitet.

Die Arbeit in der Mittelschule erhielt durch die Einführung eines neuen Erziehungs- und Bildungsplanes eine feste Grundlage. Eine besondere Förderklasse an der Oberschule St. Petri gibt begabten Mittelschülern die Möglichkeit, in zwei Jahren die Abiturientenprüfung abzulegen. Am 1. April 1939 werden die privaten Mittelschulen von der Stadtgemeinde Danzig übernommen.

Auf dem Gebiet der Höheren Schulen wurden, um eine völlige Übereinstimmung mit dem Reich herzustellen, die Erziehungs- und Bildungspläne des Reiches übernommen. Vom 1. Dezember 1938 konnte in den Danziger Höheren Schulen und Mittelschulen wie im Reich die Geschwisterermässigung eingeführt werden, die einen weiteren Fortschritt zur Verwirklichung der nationalsozialistischen bevölkerungspolitischen Forderungen bedeutet. Der Bericht des Senators Boeck schliesst mit den Worten:

"Das deutsche Volk steht heute in hartem Wettstreit mit den Völkern der Erde. In diesem Kampfe werden wir nur dann siegen, wenn es uns gelingt, Leistungsmenschen auf allen Lebensgebieten auszubilden und in den Dienst der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zu stellen. Der deutschen Jugend die Wege zum Siege im geistigen Lebensraum zu weisen, wird meine Aufgabe auch für die weitere Zukunft sein." (dp)

10. Jahrgang Nr. 4

Danzig, den 28. Januar 1939

Naturwissenschaftliche Mitarbeit an der Rationalisierung des Siedlungswerkes.

Von Professor Dr. H. Stremme, Technische Hochschule Danzig.

Der Danziger Hochschulprofessor Dr. Stremme, der sich durch die internationale Bodenkarte von Europa in der wissenschaftlichen Welt einen bedeutenden Namen gemacht hat, nimmt im folgenden das Wort zu einem interessanten Kapitel auf dem Gebiet des Siedlungswesens:

Das Neuwerden des deutschen Volkes und Raumes seit der Machtergreifung hat dem Siedlungswesen mächtigen Auftrieb gegeben. An die Stelle der bisher vielfach üblichen kolonienmäßigen Kleingartensiedlung, die sich meist ziemlich planlos hier und da und dort um die Städte herumlegt, tritt mehr und mehr die planvolle Gestaltung großer Gartenstadträume. Durch die Zusammenarbeit zwischen den überall im Reich bestehenden Landesplanungsgemeinschaften und den mit der Durchführung des Siedlungsbauwerks beauftragten Heimstätten wird der z. B. durch die neuen Bergbau- und Industrieanlagen notwendig werdende Wohnraum in jeder nur denkbaren Weise voruntersucht. Verkehrswesen, Wohndichte, Verteilung von Klein- und Großbau, der öffentlichen Gebäude, Friedhöfe, Grün-Sport- und Spielanlagen, die Wasser, Gas-Elektrizitätswirtschaft und vieles andere werden in einheitlicher Planung für neu zu erbauende Städte vom großen her bis ins kleinste vorbereitet und dann das Gesamtwerk vom Städtebauer gestaltet.

Versuche, auch die naturwissenschaftlichen, insbesondere die geologischen und bodenkundlichen Vorarbeiten dabei zu verwenden, haben seit 1934 von Merseburg ausgehend, zunächst in der Provinz Sachsen, dann weiter in den Provinzen Westfalen, Brandenburg, Schlesien zur Benutzung einer unserer Danziger geologisch-bodenkundlichen Landesaufnahme ähnlichen Landesaufnahme für die Siedlungszwecke geführt. Bei unserer Landesaufnahme schlossen sich an je eine wissenschaftlich-geologische und bodenkundliche Karte 9 Auswertungskarten an, welche alle nur denkbaren praktischen

Arbeiten landwirtschaftlicher und plan^{er}ischer Art umfassen, soweit sie naturwissenschaftlich, besonders geologisch und bodenkundlich unterbaut werden können. Die Auswertungskarten bestehen aus den Karten des Grund- und Bodenwasservorrates für die Zwecke der Wasserversorgung und Wassernutzung; der nutzbaren Steine und Erden zum Bauen, Heizen, Mergeln usw.; der Güte und Verlässlichkeit des Baugrundes. Die weiteren 6 speziell bodenkundlich-landwirtschaftlichen Auswertungskarten befassen sich mit der Ent- und Bewässerung, der Humus-, (Stallmist)-, der Kalk (Mergel)-der Kunstdüngerverwendung, der Nutzung und Bearbeitung der Bodengüte.

Was Landesplanung und Heimstätte vor der endgültigen Aufstellung des Siedlungsplanes von den Bodenkundlern wissen wollen, sind genauere Angaben über die Güte des Baugrundes, ob er trocken oder na[?] ist, ob Sackungen und Rutschungen auftreten können, welche Stellen man am besten von der Bebauung ausnimmt und zu Grün- und Parkanlagen bestimmt, wohin man die Friedhöfe legt, wo man ortseigenes Bau- und Meliorationsmaterial gewinnen kann, wie die Wasserversorgung zu gestalten ist, ferner über die Meliorationsarbeiten für die Gartenböden, welche Obst- und Gemüsearten gedeihen u. v. a. Wer dies alles nicht vor dem Bauen berücksichtigt, erlebt Überschreiten der Kostenanschläge, nachträgliche Umänderungen, ja Versagen des Siedlungsplanes und Mißlingen der guten Absicht.

Das Kartenwerk, das wir für die Siedlungsunternehmen herstellen, entspricht nicht genau unserer geologisch-bodenkundlichen Landesaufnahme, sondern ist für den besonderen Zweck auch besonders gestaltet. Es besteht aus der wissenschaftlichen Bodenkarte, der Wasser-, der Baugrund-, einer kombinierten Meliorationskarte, der Karte der nutzbaren Steine und Erden und einer Planungskarte. Die Meliorationskarte faßt die 6 bodenkundlichen Auswertungskarten unserer Landesaufnahme zu einer für die Zwecke des Gartenbaues spezialisierten zusammen. Auf der Planungskarte sind die wichtigsten Grundzüge der übrigen Karten so vereinigt, daß sie unmittelbar als Unterlage für den Bebauungsplan dienen kann. Bei einem mitteldeutschen Beispiel ist vom Reichsarbeitsminister ein solcher auf Grund der Planungskarte als Muster durchgeführt worden.

Im Reich ist seit einigen Jahren eine Anzahl meiner Schüler dauernd für solche Arbeiten bei Landesplanungsgemeinschaften und Heimstätten angestellt. In den letzten Sommer- und Herbstmonaten waren außerdem 8 hiesige Studierende der Geologie, des Kulturbauwesens und besonders der Landwirtschaft in verschiedenen preußischen Provinzen dabei von mir angesetzt, und im Jahre 1939 werden die Aufnahmen in wesentlich vergrößertem Umfange weitergehen. (dp)

10. Jahrgang Nr. 4

Danzig, den 28. Januar 1939

Finnlands Nationalboxer in Danzig.

Zwei Danziger Siege und ein Unentschieden.

Danzig hat in den letzten Jahren viele sportliche Wettkämpfe von internationalem Format erlebt und selbst manchen Länderkampf ausgerichtet. Bestanden früher bisweilen noch Zweifel darüber, ob die nach Danzig vergebenen Veranstaltungen auch den erhofften Zuspruch finden würden, so kann heute diese Frage bereits als in positivem Sinne gelöst betrachtet werden. Sehr oft haben große Sportkämpfe nach vielen Tausenden zählende Zuschauer gehabt, namentlich die Fußballspiele mit führenden Mannschaften des Reiches und des Auslandes. In einem Falle, es handelt sich dabei um den Fußball-Städtekampf mit Berlin im Januar 1937 auf der Albert Forster Kampfbahn, wurden sogar 12000 Besucher festgestellt und damit eine Ziffer erreicht, um die manche größere Stadt Danzig beneiden könnte. Nach dem Fußball-Städtespiel gegen Breslau erlebte Danzig nun einen neuen Großkampf, bei dem es sich um eine internationale Boxveranstaltung handelte. Hatte schon im vergangenen Jahre die Boxkämpfe mit Mannschaften aus Budapest und Wien ungewöhnlich großen Besuch, so wurden die Zuschauerzahlen beim Kampf der Gaustaffel gegen die finnische Ländermannschaft in der Messehalle noch übertroffen. Rund 5000 begeisterte Freunde des Boxsports erlebten einen Abend, der hinsichtlich der Qualität wohl alle Wünsche erfüllte. Da die Finnen zuvor in Königsberg von der deutschen Nationalmannschaft nur recht knapp mit 10:6 besiegt worden waren, machte sich für den Danziger Kampf sozusagen in letzter Stunde ein immer größeres Interesse bemerkbar. Die Finnen gingen natürlich als Favoriten an den Start, aber sie hatten es doch sehr schwer, um schließlich mit 11:5 Sieger zu bleiben. Dabei muß jedoch noch gebührend berücksichtigt werden, daß ihnen in Danzig nicht eine Vertretung des nordostdeutschen Gaus gegenübertrat, sondern eine Danziger Städtestaffel, die lediglich durch Sohn (Achilles Königsberg) verstärkt war. Das Ergebnis fiel also für Danzig recht schmeichelhaft aus, es beweist die großen Fortschritte Danzigs im Boxsport und rechtfertigt jederzeit weitere Kämpfe von internationalem Format.

Der Gesamteindruck der Danziger Staffel blieb unter Berücksichtigung des Umstandes, daß sowohl im Weltergewicht als auch im Schwergewicht die beiden vorgesehenen Königsberger Boxer nicht zur Stelle waren, und daß im letzten Augenblick noch zwei Danziger Ersatzleute herangezogen werden mußten, hinter den Gästen aus dem Norden kaum zurück.

Zwei Danziger Siege und ein Unentschieden gegen international erprobte Kämpfer wollen schon etwas bedeuten. Die beiden Siege kamen auf das Konto von Vertretern des Amateur-Box-Clubs 1930, sie fielen an Strahl (Bantamgewicht) und Reiter (Schwergewicht), während dann noch Herrmann (Polizei) in der Leichtgewichtsklasse unentschieden boxte und den 5. Gewinnpunkt für Danzig sicherstellte. In allen anderen Klassen blieben die Finnen Sieger, aber keineswegs so leicht und überzeugend, wie man es nach dem Gesamtsieg annehmen könnte. Durch Kraft und Ausdauer zeichneten sich die Gäste besonders aus, in technischer Hinsicht dagegen erfüllten sie nicht alle die hochgespannten Erwartungen, aber in ihren Reihen standen mit Lethinen (Fliegengewicht) und Sohonen (Mittelgewicht) immerhin zwei Boxer, die man zur besten europäischen Klasse rechnen muß.

Es war ein Großkampf erster Ordnung, der weit über den Rahmen der eigentlichen Boxsportgemeinde hinaus Beachtung fand. Unter den Zuschauern sah man Kultussenator Boeck, der die Schirmherrschaft der Veranstaltung übernommen hatte, Reichsfachamtsleiter, Ministerialrat Dr. Metzner, Berlin und den finnischen Generalkonsul in Danzig Prof. Dr. Ludwig Noé, der für die siegende Mannschaft einen Ehrenpreis gestiftet hatte. Dr. Metzner war besonders erfreut darüber, daß der zweite Start der Finnen in Danzig einen so begeisterten Widerhall gefunden hatte. Im Rahmen einer abschließenden geselligen Feier zwischen Siegern und Besiegten gab der Führer der finnischen Boxstaffel seiner Hoffnung Ausdruck, daß der Danziger Kampf der Anfang eines regen Sportverkehrs zwischen Danzig und Finnland sein möge. (dp)

Kurt Klwaitter

20 Fachämter und Verbände mit 182 angeschlossenen Vereinen.

Zahlen aus dem Danziger Sport.

Der kürzlich vom Kreis Danzig des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen herausgegebene "Führer durch den Danziger Sport" gibt einen umfassenden Überblick über die sportlichen Belange Danzigs. Die Grundlage aller Tätigkeit ist das Vereinsleben, in das sich gewissermaßen nun auch die Gliederungen der Partei eingeschaltet haben, die Mitglied der Fachämter und der Verbände des NSRL geworden sind und im sportlichen Leben Danzigs bereits eine sehr beachtliche Rolle spielen.

In der Gruppe der Fachämter, die hinsichtlich der angeschlossenen Vereine weit überwiegt, steht die Danziger Leichtathletik mit 27 Vereinen an der Spitze, dann folgen Fußball und Handball mit je 20 Vereinen, Turnen 16, Schwimmen 7, Kanusport 7, Skisport 7, Tennis 6, Rudern 5, Radfahren 5, Boxen 4, Fechten 4, Schwerathletik 3, Hockey 3 und Eislauf 3. In der Gruppe der Verbände überwiegen die Schützen, die dem deutschen Schützenverband angeschlossenen sind, von denen ein großer Teil zum Landgebiet gehört. Tischtennis 8, Segeln 5, Kegeln 3 und Motoryacht 1 schließen sich in dieser Reihenfolge an.

Dieser umfangreiche Vereinsbetrieb erfordert natürlich viele Übungsstätten. Gegenwärtig sind in Danzig vorhanden 41 städtische Spielfelder, 16 Übungshallen- und Säle, 19 Tennisplätze, zwei Bäder, drei Rodelbahnen, drei Kunsteislaufbahnen, zwei Sprungschanzen, vier Sonnenbäder, zwei Herbergen, eine Radrennbahn (Aschenbahn), zwei Kleinkaliber-Schießanlagen, eine Skihütte, eine Rodelhütte und ein Paddlerlager (Messina). Außerdem befinden sich in Privatbesitz neun Anlagen, zwölf Tennisplätze (ohne Zoppot), zehn Bootshäuser für Ruderer und Paddler und sechs Yachthäfen.

Zu bemerken bleibt schließlich noch, daß eine ganze Anzahl von K.d.F.-Wettkampfgemeinschaften dem Kreis Danzig unterstehen, und daß viele weitere K.d.F.-Gemeinschaften im Aufbau begriffen sind. (dp)

K.Kl.

Treuebekenntnis der Danziger Jägerschaft.

Aus Anlass des 5. Jägerappells des Verbandes der Danziger Jäger wurde folgendes Telegramm an den Reichsjägermeister Generalfeldmarschall Göring gesandt:

"Die heute zum Jahresappell versammelte Danziger Jägerschaft entbietet voller Freude über den durch die diesjährige Hege- und Trophäenschau deutlich sichtbaren Erfolg fünfjähriger gesetzlicher Hegearbeit ihrem Reichsjägermeister ein herzliches Weidmannsheil. Wir bleiben auch weiterhin deutsche Jäger und Ihre treuesten Gefolgsmänner.

gez. Greiser, Landesjägermeister."

Den Jägerappell eröffnete Stabsjägermeister Oberst Bethke, worauf Landesjägermeister Senatspräsident Greiser das Wort zu einer längeren Ansprache nahm und dem Stabsjägermeister von Ostpommern, Freiherrn von Hammerstein, der einen großen Anteil an der Begutachtung der ausgestellten Trophäen hat, einen Danziger Leuchter als Geschenk überreichte. Dem Bericht über die Hegearbeit des vergangenen Jahres ist zu entnehmen, daß sich der Bestand des Wildes im Freistaatgebiet zahlenmässig sehr gut entwickelt hat, vor allem die Zahl des Rotwildes hat sich gut gehalten. Die Bekämpfung des Raubzeuges und Raubwildes hat weitere Fortschritte gemacht. Eine ausreichende Fütterung verminderte die Wildschäden. In der Wildererbekämpfung wurden 30 Fälle zur Anzeige gebracht, von denen 21 Fälle mit 30 Tätern ermittelt werden konnten. Die Wildkrankheiten sind zurückgegangen. Das jagdliche Übungsschiessen hat einen erheblichen Aufschwung genommen, als besonderer Fortschritt ist zu verzeichnen, daß im Bankauer Forst ein eigener Schießstand der Danziger Jäger erbaut werden konnte. Im Schießen um die Plakette der Deutschen Jägerschaft konnten 41 Danziger Schützen eine Auszeichnung erhalten.

Die mit dem Appell verbundene Trophäenschau gab ein eindrucksvolles Bild von den Leistungen der Danziger Jägerschaft. Es zeigt sich bei den ausgestellten Stücken, daß die Danziger Jäger Wert darauf gelegt haben, besonders die mittelmässigen Tiere abzuschliessen, die für eine weitere Fortpflanzung weniger geeignet sind und daß sie somit Hege im besten Sinne des Wortes getrieben haben. Für gute Leistungen erhielten Obersturmbannführer Wodrich die goldene Medaille, Rittergutsbesitzer Burandt-Gr.Trampken und Oberst Bethke die silberne Medaille, ferner wurden einige bronzene Medaille und Anerkennungsurkunden verteilt. (dp)

10. Jahrgang Nr. 4

Danzig, den 28. Januar 1939.

Nachrichten aus dem Danziger Hafen.

Kohlenausfuhr über den Danziger Hafen im Jahre 1938.

Im Jahre 1938 verliessen den Danziger Hafen 1 378 Schiffe mit insgesamt 3 026 460 t Kohlen gegenüber 1 347 Schiffen mit insgesamt 2 907 478 t im Jahre 1937, was eine Steigerung der Ausfuhr um 118 982 t darstellt. An erster Stelle in dieser Ausfuhr stand Frankreich mit 1 172 547 t Kohlen; darauf folgen der Reihe nach: Schweden 822 321 t, Italien 343 846 t, Belgien 157 948 t, Dänemark 97 752 t, Holland 85 213 t, Argentinien 61 796 t, Algerien 49 637 t, Norwegen 49 062 t, Finnland 44 020 t, Ägypten 35 985 t, Griechenland 35 794 t, Franz. Afrika 15 120 t, Westafrika 11 158 t, Malta 8 515 t, Deutschland 7 835 t, Jugoslawien 7 410 t, Marokko 5 656 t, Tunis 4 550 t, Island 3 720 t, Palästina 2 235 t, Australien 2 200 t und Lettland 2 140 t. (dp)

Danzig-polnische Wirtschaftsaussprache.

Aus Anlass eines Vortrages, den der polnische Minister a.D. Marian Szydlowski auf Einladung der Industrie- und Handelskammer zu Danzig über die "Politik der Industrialisierung Polens" hielt, fand ein Empfang statt, an dem neben Vertretern der Danziger Wirtschaft polnische Gäste, insbesondere Vertreter des Verbandes der Industrie- und Handelskammern der Republik Polen teilnahmen. Die Veranstaltung, die der Präsident der Danziger Industrie- und Handelskammer Dr. Mohr als eines der Mittel charakterisierte, das Danzigs und Polens Wirtschaftler benutzen sollten, um die gegenseitigen Beziehungen zu festigen und auszubauen, gab Gelegenheit zu einem regen Redeaustausch, bei dem Senatsvizepräsident Huth, Professor Noé von Danziger Seite und Minister a.D. Szydlowski, Minister a.D. Grodzicki und Dr. Baron de Bataglia von polnischer Seite das Wort ergriffen.

Das Danziger Gauorgan, der "Danziger Vorposten", schreibt dazu, vom Danziger Standpunkt aus könne man nur wünschen, daß solche Verständigungsabende nicht nur im Theoretischen stecken bleiben. Der "Vorposten" stellt fest, daß diese Veranstaltung im Zeichen der freundschaftlichen Aussprache auf inoffizielllem Platz zwischen Danzigern und Polen nicht der erste derartige Versuch war. Man konnte schon in der Vergangenheit des öfteren freundliche Worte der Bereitschaft aus polnischem Munde bei solchen Gelegenheiten vernehmen. Bei Anerkennung der Tatsache, daß zwanglose Unterhaltungen mit versöhnlicher Grundstimmung durchaus auf die Atmosphäre wirken können, halten wir es dennoch für richtig festzustellen, daß der Danziger Wirtschaft mehr an einer wirklichen Fundierung ihrer existenzlichen Voraussetzung gelegen ist als lediglich an Worten der Verständigung. In manchen Gesprächen, so stellt der "Vorposten" abschliessend fest, sei deutlich zum Ausdruck gekommen, daß in der Auslegung der wirtschaftlichen Ausnutzung der Freien Stadt durch Polen zwischen dem Danziger und dem polnischen Standpunkt noch ein himmelweiter Unterschied bestehe. (dp)

10. Jahrgang Nr. 4

Danzig, den 24. Januar 1939

Besuch aus Rußland.

von

Lothar P. Manhold

Wenn man in den Zeitungen liest, daß irgend ein Staat dem russischen Gesandten Anweisung gegeben hat, das Land zu verlassen, weil seine Tätigkeit den öffentlichen Frieden in schwere Gefahr bringe, so weiß der mit der Geschichte Vertraute, daß das Unruhestiften und Krakehlen nicht bloß eine Eigenschaft der Russen von heute ist, sondern daß diese Eigenschaften durchaus zum Volkscharakter gehören.

In einem alten Geschichtsbuch wird von Peter dem Großen und seiner Reise nach Danzig im Jahr 1716 berichtet, es wird darin so merkwürdiges erzählt, das uns geradezu zeitgemäß und vertraut klingt.

Danzig war damals wie heute ein kleiner Staat, der eifersüchtig seine Rechte zu wahren gezwungen war. Der angekündigte Besuch des großen Moskowitzers konnte als eine besondere und große Ehre ausgelegt werden, man wußte aber in Danzig, was auf der Kehrseite dieser blanken Ehrenmedaille stand. So bereitete man denn alles für den Empfang des Herrn aller Reußen vor, der als huldvoller Gönner, als Friedensengel gleichsam, zum Tor hereinkommen sollte. Aber man baute keine Ehrenpforten, man flocht keine Girlanden, man breitete auch keine Teppiche auf den Weg, sondern der Kriegsrat, in weiser Voraussicht des Kommenden ordnete allerhand außergewöhnliche Maßnahmen an. Das Mottlaueis wurde aufgehackt, die schwimmenden Brücken wurden abgebrochen, die Bürgerwehr wurde eingezogen, angeordnet wurde ein längeres Sperren der Tore als üblich, die Wachtposten wurden verstärkt und bekamen den strikten Befehl, Gewalt mit Gewalt zu brechen. Große Vorräte von Patronen und Pulver wurden für alle Fälle bereit gestellt, man fuhr Kanonen auf den Wällen auf, die Aufpasser an den Straßenecken und auf den Plätzen wurden verstärkt.

Und dann kam der hohe Gast mit einer Kolonne von Schlitten und soviel Militär, als ob er zu einer Belagerung ausgezogen wäre. Die Kanonen feuerten den Salut gen Himmel, der Zar rümpfte die Nase und fand, daß es zu wenig knalle. Mehr Krach bat er sich aus, wo er hinkam. Natürlich gab es in der Stadt Leute, die die Maßnahmen des Kriegsrates bemäkelten, aber sie sollten sehr bald durch die Ereignisse zum Stillschweigen kommen.

schweigen gebracht werden. In einem russischen Heuwagen versteckt wurden Flinten und Pulver gefunden. Ein russischer Soldat versuchte mit einer Stange die Tiefe des Stadtgrabens auszumessen. Er war nicht davon abzuhalten und mußte von dem Posten erschossen werden. Ein anderer wurde erschossen, weil er die Kanonen zunageln wollte.

Zwischen den russischen Soldaten und den Danziger Soldaten entbrannten heftige Prügeleien. Eines Tages ermunterte der Zar selber einen seiner Kerls gegen die vor seiner Wohnung aufgestellte Schildwache loszugehen. Wie ein Wolf stürzte sich der Russe auf die Posten, und es ging ihm dann auch wie dem Wolf im Märchen, der auf Anraten des Fuchses den Menschen, nämlich einen Jäger, anfällt. Die Posten zogen blank, sie hackten dem Russen ein Ohr ab und schlugen ihm eine tiefe Wunde in die Schulter. Der Zar stampfte vor Wut, er fluchte, doch nicht auf die Danziger Posten, sondern auf sein am Boden liegendes Landeskind, das sich stöhnend für überwältigt erklärte. Er wollte ihn zwingen weiterzukämpfen, weil ihm das aber nicht gelang, so ließ Peter den armen Menschen aufknüpfen.

Einmal fuhr die Zarin im Wagen über den Lagen Markt, Das Volk dränge und staute sich, um die berühmte Katharina zu sehen, die, wie man wußte, Marketenderin und später die Geliebte Menschikoffs gewesen war. Ihr Kutscher, gewohnt Karriere zu fahren, wollte seine Pferde nicht im Schritt durch die schmale Gasse, welche die Menge bildete, lenken. Er peitschte nach rechts und nach links auf die Leute, wurde vom Sitz heruntergezogen und jämmerlich verdroschen.

Durch all diese Vorgänge ließ sich der Zar aber keineswegs in seiner guten Laune stören, im Gegenteil, anscheinend gehörten sie zu seinem Lebensstil und er fand sie belustigend. Er spazierte gemütlich durch die Gassen, trat, wenn es ihm so paßte, in die Bürgerhäuser, schnüffelte in den Stuben herum, ohne irgendjemand um Erlaubnis zu fragen, und ging, wenn es ihm behagte. Kurz, er benahm sich ganz wie zuhause.

Dem Volk, das den Kutscher seiner geliebten Katharina verblüht hatte, nahm er nichts übel. Er veranstaltete den Leuten ein prächtiges Feuerwerk und ließ am Tage darauf öffentlich einen Ochsen braten, der mit wildem und zahmen Geflügel gefüllt war. Der Ochse wurde unter die Leute verteilt. 2 Tonnen Wein wurden ausgeschenkt und Geld und Backwerk unter die Leute geworfen.

Trotzdem atmete alles auf, als die Schlitten eines Tages zur Stadt hinaus klingelten. Seine Majestät der Zar begab sich nach Königsberg - und dort, dort zogen ebenfalls schon verstärkte Wachen auf und ebenfalls war der Befehl ergangen, im Falle eines Falles unbedingt Gewalt zu brechen mit Gewalt. (dp)

10. Jahrgang Nr. 4

Danzig, den 28. Januar 1939

Danzig und Ostpreußen als Auswanderungsziele der Schotten.

Vor den Mitgliedern des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen in Königsberg sprach kürzlich im Staatsarchiv Geschäftsführer Fuchs vom Rassenpolitischen Amt der NSDAP. über das Thema: "Die Schotten in Ostpreußen." Die schottische Einwanderung vollzog sich im wesentlichen von 1525 bis 1750. Eigenartigerweise ist darüber selbst in heimatkundlich interessierten Kreisen nicht viel bekannt. Nur wenige wissen zum Beispiel, daß an 300 verschiedene schottische Namen in Ost- und Westpreußen eingedeutscht wurden, wie etwa Machmüller, Braun, Schmidt, Horn und Frank. Vielfach ist es vorgekommen, daß Namen schottischer Herkunft, etwa Jacobson und Davidson als jüdisch angesehen wurden. Der Vortragende hat in fleißiger Arbeit neues und wertvolles Material über die Einwanderung der Schotten in den deutschen Ostraum zusammengetragen. Das Fehlen bemerkenswerter Bauten trug ebenfalls dazu bei, die Spuren der Einwanderer zu verwischen. Aber der Vorort Alt-Schottland bei Danzig, das Mundreysche Haus in Memel sowie einige Bauten und Epitaphien in Elbing, Schippenbeil und Marienwerder sind heute noch sichtbare Zeugen. Bei Neuhausen hat es einmal eine schottische Siedlung gegeben, die sich aber nur bis zum 17. Jahrhundert hielt. Dann gingen die Einwanderer nach Pommern weiter.

Die Schotten kamen über See in kleinen Gruppen bis sechs Mann nach dem Osten, und konnten von ihren schon ansässigen Landsleuten gut aufgenommen werden. Im 16. und 17. Jahrhundert spielten sie vorübergehend auf wirtschaftlichem Gebiet eine gewisse Rolle, jedoch schon bald darauf waren sie so eingedeutscht, daß in den Wörterbüchern unter dem Stichwort Schotte ein Landkrämer oder Hausierer ohne Hinweis auf die ursprüngliche Herkunft aus Schottland angegeben wurde. Die Angaben über den Umfang der schottischen Einwanderung schwanken beträchtlich. Nadler hat in seiner Literaturgeschichte einmal von 30 000 Köpfen gesprochen, während Fuchs auf Grund neuester Forschungen auf 2500 Familien zu je vier Köpfen schließt. Die Schotten waren nur in den ersten Jahren religiöser Bedrückung wegen ausgewandert. Später gaben die unbefriedigenden politischen und sozialen Verhältnisse, vor allem aber die Überbevölkerung Schottlands, den Ausschlag. In der Hauptsache waren die Schotten Händler und Kaufleute

25 % gingen einem Handwerk nach und nur die restlichen fünf Prozent dienten als Soldaten oder übten andere Berufe aus. Hauptansatzpunkte in Ost- und Westpreußen waren Danzig, Elbing, Tilsit, Memel, Königsberg und Insterburg. Die genaue Bestimmung nach rassistischen Merkmalen und nach den Namen läßt auf Ostschottland als hauptsächlichste Herkunftsgegend schließen. Zu 70 v.H. dürften die Einwanderer normannischen und der Rest keltischen Blutes gewesen sein. Zumeist hatten die Einwanderer gelbes, strohblondes Haar, waren von großer Statur und etwas heftiger Gemütsart. Bemerkenswert ist das heute in Litauen noch bekannte Sprichwort: "Mit Schotten und Priestern fangt keinen Streit an!" Der Vortragende nannte als bemerkenswerte schottische Familien u.a. Simson, Maclean, Keith, Laudon, Motherly, Douglas, Gordon, Sinclair und von Gaudy. (dp)

10. Jahrgang Nr. 4

Danzig, den 28. Januar 1939

Der Deutsche im Osten.

Monatsschrift für Kultur, Politik und Unterhaltung.

Im Januarheft veröffentlicht der Schriftleiter der Zeitschrift Dr. Karl Hans Fuchs einen überaus instruktiven Artikel über den jüngst verstorbenen Führer der polnischen Nationaldemokratie Roman Dmowski und seinen großen Gegenspieler Jozef Pilsudski. An Hand einer kurzen Darstellung des Entwicklungsganges dieser beiden von der gleichen Ebene ausgehenden Persönlichkeiten zeichnet er die Antithese der politischen Auffassungen, die schließlich zu einer Feindschaft über das Grab hinaus führte. Der Ausspruch, den Pilsudski einige Monate vor Ausbruch des Weltkrieges in Paris getan hat: "Die Frage der polnischen Unabhängigkeit wird endgültig in dem glücklichen Falle gelöst werden, wenn Rußland von Deutschland geschlagen wird und wenn Frankreich Deutschland schlägt. Und wir müssen ihnen dabei helfen"! Und die Äußerung Dmowskis: "Wir wünschen diesen Krieg "und Sieg über die Deutschen, Zertrümmerung ihrer Macht - das war das erste, was wir von diesem Kriege erwarteten", werden indessen als Kennzeichen dafür angeführt, daß bei aller scharfen Gegensätzlichkeit doch ein praktisches Zusammenfließen der Wirksamkeit Pilsudskis und Dmowskis im Weltkrieg möglich war. Der Verfasser schließt seine Betrachtung mit der Bemerkung, daß auch Polen der volkspolitischen Wende in Europa werde Rechnung tragen und seinen Vielvölkerstaat auf eine seiner Zusammensetzung entsprechende Staatsidee werde basieren müssen, anstatt ihn auf einer nationalstaatlichen Maximalthese aufzubauen.

Das wieder sehr sorgfältig und umfassend zusammengestellte Heft enthält ferner einen Artikel des Danziger Staatsarchivrats Dr. Ulrich Wendland zum 125 jährigen Gedenken an Danzigs Rückkehr zu Preußen am 2. Januar 1814, ein geschichtliches Ereignis, an das auch die kürzlich herausgekommenen historischen Briefmarken Danzigs erinnern. Der Artikel schließt mit Erinnerungen an die gewaltsame Losreißung Danzigs vom Reich im Jahre 1920, gegen die, wie ergänzende Bilder zeigen, Danzig vergeblich protestiert hatte. Ein anderes Kapitel aus der deutschen Geschichte ist dem Artikel von Martij Vollmann "Sylvester 1813" zu Grunde gelegt. Er behandelt den Rheinübergang Blüchers in der Neujahrs-

nacht 1813/14. Dem rußlanddeutschen Dichter Henry v. Heiseler widmet Carlo v. Kugelgen eine eingehende Würdigung. Dem Maler Ferdinand Staeger ist eine Studie von Fritz Basil gewidmet, die durch einige Reproduktionen von Gemälden des Künstlers ergänzt wird. In der Reihe "Städte im Osten" schreibt der Danziger Hochschulprofessor Hermann Phleps über Hermannstadt.

Dem Wesen der Zeitschrift entsprechen ist den Fragen des deutschen Volkstums wieder besonders viel Interesse zugewandt. So wird eine volksdeutsche Bilanz des großdeutschen Jahres 1938 mit Hinweisen auf Memel, Lettland, Polen und die Tschecho-Slowakei veröffentlicht, ferner von den pfälzischen Siedlern im Banat, Buchenland in der Dobrudscha, in Galizien berichtet und auf die unerhörten Leiden des Deutschtums in der polnischen Wojewodschaft Wolhynien aufmerksam gemacht.

Der wieder besonders reichhaltig ausgestattete Unterhaltungsteil enthält Erzählungen von Detlef Krannhals, Hans Bernhard Meyer, Ernst Leibl, eine Kleist-Novelle von Hein, eine Erzählung aus dem Buchenland von Jakob Rau und eine Betrachtung über die Geschichte des Liedes der Deutschen in Posen und Westpreußen von Gottfried Fittbogen. Eine Ballade von Hans-Friedrich Blunck "York in Kapstadt" und ein Gedicht von Willibald Omankowski "Fuhrmann im Wintermorgen" bereichern den Inhalt nach der poetischen Seite hin. (dp)

M.B.